

hatte, und dann drehte sie sich zu dem Mann und sah ihn lange und forschend an und neigte sich vor, küßte ihn mit vorsichtigen Lippen, ließ leicht und bebend ihre Lippen auf den seinen, der stillhielt, dann die Arme um die weiße Gestalt schloß.

Wer weiß, was die Frau in die Sommernacht hinausgetrieben hatte, vom einsamen Lager empor vielleicht, das der Mann mied, untreu, oder dem Wein ergeben, oder dem Spiel, vom einsamen Lager empor vielleicht, auf dem sie nur der Mond besucht hatte diese Nacht? Ob sie sich hatte rächen wollen und Gleiches mit Gleichem vergelten, ob sie leichten Blutes war und wahllos freigebig, ob sie diese Stunde später verfluchen würde und zerrütteten Haares beweinen, oder an sie zurückdenken würde wie an etwas, das ihr wehrlos wie im Traum geschah, ob sie später würde Schuld suchen, da und dort, bei sich nur nicht, wie das Frauenart ist, gleichviel, sie ließ sich schwer und taumelnd auf die Bank fallen, empfing die Umarmung des fremden Mannes mit der Nachgiebigkeit einer wissenden Frau, küßte ihn aus der tiefsten Beglückung heraus heiß auf den Mund und sagte vergehend: „Dein toter Freund!“

Die Musik scholl, sie richtete sich wieder auf und sagte „lebe wohl“ und sagte, als er bestürzt nach ihr griff, „bleib“, und als seien in dieser Nacht Wege nicht da, ging sie wieder quer über die Wiese und verschwand in der Nacht, aus der sie gekommen war.

Der Mann saß noch auf seiner Bank und faßte noch nicht, wie alles gekommen war, schauerte zitternd in der Erinnerung, und dann begriff er nicht, wie er sie so hatte gehen lassen können, und lief in der Richtung, in die sie gegangen war, und fand im hohen Gras ihre feuchte Spur, aber die Spur mündete dann in einen Weg, und der Weg lief zu vielen anderen, verschlungenen Wegen, und welchen sie genommen hatte, war nicht herauszufinden, und so stand er mit hängenden Armen still, und fern klagend klang die Ziehharmonika

zu ihm her. Er stand und hoffte still, sie vielleicht morgen wiederzufinden, vielleicht kam sie wieder zum Tempel, morgen oder übermorgen, und so machte er sich auf den Heimweg. Er sah zu den Gestalten der Freunde empor, die schwarz vor dem Weiß der Säulen standen und saßen und auf das einförmige Lied lauschten, immer noch, aber er ging nicht wieder hinauf zu ihnen, ging heim in die große Stadt und in sein kleines Zimmer.

Gegen drei Uhr am Morgen sah ein Schutzmann, den sein Dienstweg in den Park führte, durchs taufeuchte Grün einen Mann zur Stadt gehen, der in der einen Hand einen weißen Gegenstand trug, in der andern Hand einen schwarzen Kasten, aber weil der Schutzmann guter Laune war, und weil der eine Mann dem Gras doch nicht viel Schaden antun konnte, ließ er ihn unbehelligt durch die Wiesen wallen.

An dem Tag, der dieser Nacht und diesem Morgen folgte, wurde auf dem katholischen Friedhof nach einer kurzen Predigt des Geistlichen ein schwarzer Sarg in die Erde gesenkt —, und daß die Beerdigung unter Einhaltung frommer Bräuche vor sich ging, entsprach durchaus den Absichten des Schauspielers, der, wenn er auch lässig in ihm gewesen, nie vom Glauben seiner Kindheit abgewichen war. Es hieß, daß im Sarg der Doktor Puschka liege, Junggeselle und kinderlos, aber er lächelte zur selben Stunde in der Werkstatt des Bildhauers zwischen anderen Köpfen, zwischen dem einer weisen, alten Frau, dem lieblichen eines Mädchens und dem harten eines hohen Würdenträgers, lächelte in die Werkstatt hinein, wo der junge Meister auf seinem Ruhebett in der Ecke schlief, zu Füßen des Ruhebettes den in sich zusammengesunkenen, schwarzglänzenden Quetschbalg.

Und zu eben dieser Zeit, da über dem offenen Grab des kinderlosen Junggesellen Puschka die schwarzröckigen Messeknaben das Rauchfaß schwangen, saß in ihrem Zimmer vorm Frühstück-